

DIE KONUNGS SKUGGSJÁ VOR DEM HINTERGRUND EUROPÄISCHER KULTURVERFLECHTUNG

Ein Beitrag zur Wissensgeschichte Norwegens im Spätmittelalter

Hannah von Legat

Abstract: In the second half of the 13th century, a text called „Konungs skuggsjá“ – King’s mirror – was written in Norway. At first glance, it seems to be clearly inscribed in a Latin European tradition of political treatises. But in terms of content, this „Konungs skuggsjá“ goes beyond a description of the ideal king and beyond the purely political. At the same time, there are clear allusions to the genre of prince mirrors, and not only in the title. This article examines the allusions to and differences from the genre of European prince mirrors and attempts to explain them against the background of cultural entanglement. In doing so, particular reference is made to the political circumstances in Norway at the time of the text’s composition and it is argued that the „Konungs skuggsjá“ emerges as a hybrid text within the framework of a new self-positioning of a Norwegian elite between Europeanisation and emphasizing the specifically ‘Norwegian’.

1. DIE KONUNGS SKUGGSJÁ

Die altwestnordische Literatur gilt als eine der vielfältigsten volkssprachlichen Literaturen des Mittelalters.¹ Neben den berühmten isländischen Sagas umfasst sie, und das ist weit weniger bekannt, ein breites Spektrum an Gesetzestexten oder Traktaten grammatischer, naturphilosophischer und politischer Theorie, die jedoch sehr viel seltener ediert oder gar übersetzt sind, was den Zugang zu ihnen auf einen der Sprache kundigen Personenkreis beschränkt.

Einer dieser Texte ist die *Konungs skuggsjá*, der „Spiegel des Königs“, der um die Mitte des 13. Jahrhunderts in Norwegen entstand und sich mit seinem Titel sehr klar in die europäische Tradition der Fürstenspiegelliteratur einzuschreiben scheint. Wenngleich in seiner Bekanntheit keinesfalls mit den Isländersagas zu vergleichen, gehört die *Konungs skuggsjá* doch zu den von der skandinavistisch-mediävistischen Forschung vielbeachteten Quellen, die dankenswerter Weise sowohl ediert als auch ins Deutsche übersetzt worden sind.² Neben der vielfältigen modernen Forschung

1 Vgl. Robert Nedoma, Der Beginn volkssprachlicher Schriftlichkeit im alten Skandinavien. Eine Skizze, in: Anfangsgeschichten / Origin Stories. Der Beginn volkssprachiger Schriftlichkeit in komparatistischer Perspektive / The Rise of Vernacular Literacy in a Comparative Perspective, hg. von Elke Krotz et al. (MittelalterStudien 31), Leiden 2018, S. 275–301.

2 Dieser Aufsatz folgt der Edition: Ludvig Holm-Olsen (Hg.), *Konungs Skuggsjá* (Norrøne

zeugen auch die zahlreichen überlieferten Handschriften, ein Teil davon isländische, von ihrer vielfältigen historischen Nutzung.³

Wie die Forschung jedoch früh feststellte, handelt es sich bei der *Konungs skuggsjá* kaum um einen klassischen Fürstenspiegel, sondern um ein komplexes, vielschichtiges Werk, das sich nur schwer in eine der üblichen Genrekategorien einsortieren lässt. Dementsprechend soll hier der Versuch gewagt werden, sie außerhalb einer solchen Kategorisierung in verflechtungsgeschichtlicher Perspektive zu analysieren. Zu diesem Zweck wird sie mit der zentraleuropäischen Fürstenspiegel-Tradition verglichen und auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede hin untersucht. Das Ergebnis dieses Vergleichs wird dann unter Berücksichtigung der Theorien der kulturellen Hybridisierung / *histoire croisée* einem Erklärungsversuch unterzogen.

2. NORWEGEN IM 13. JAHRHUNDERT

Sowohl die Formierung eines Königtums als auch die Christianisierung Norwegens sind eng mit den Namen Ólaf Tryggvason (994/95–999/1000) und Ólaf Haraldsson (der Heilige, 1016–1028/30) verbunden. Ólaf Tryggvason, der lange Zeit in England bei König Æthelred gelebt und sich dort hatte taufen lassen, kehrte 994/95 als Missionar und mit dem Anspruch auf den Königsthron in sein Heimatland zurück, wo er zunächst das Trøndelag und bald darauf weitere Landschaften unter seine Kontrolle brachte sowie die Christianisierung forcierte.⁴ Auch sein Namensvetter, der später als Märtyrerkönig verehrte Ólaf Haraldsson, der Norwegen nach einem kurzen Intermezzo dänischer Vorherrschaft in den Jahren 1015/16 eroberte und daraufhin die Etablierung erster Kirchenstrukturen vorantrieb, hatte seine Jugend in England verbracht und dort die Taufe empfangen.⁵ Demnach erreichten „[b]oth Christianity and the idea of monarchy [...] Scandinavia from abroad, although at the initiative of the Scandinavians themselves“.⁶ Diese Vermischung von europäischem Impuls und norwegischer oder skandinavischer Adaption wird im Folgenden noch häufig begegnen und ist von zentraler Bedeutung. Trotz der Konsolidierungs-

tekster 1), Oslo ²1983. Alle deutschen Übersetzungen nach: Rudolf Meißner (Hg., Übers.), *Der Königsspiegel. Konungs Skuggsjá*, Halle a. d. Saale 1944.

3 Zur Überlieferung siehe: Rudolf Simek und Hermann Pálsson, Art. *Konungsskuggsjá*, in: *Lexikon der altnordischen Literatur. Die mittelalterliche Literatur Norwegens und Islands*, hg. von dens., Stuttgart ²2007, S. 234–235.

4 Vgl. Snorri Sturluson, *Óláfs Saga Tryggvasonar*, in: *Heimskringla. Volume I: The Beginnings to Óláfr Tryggvason*, hg. und übers. von Alison Finlay, London 2011, S. 137–233, hier S. 181–192. Vgl. außerdem Sverre Bagge, *The Europeanization of Scandinavia*, in: „The Making of Europe“. *Essays in Honour of Robert Bartlett*, hg. von John Hudson und Sally Crumplin, Leiden/Boston 2016, S. 53–75, hier S. 55–56 und ders., *From Viking Stronghold to Christian Kingdom. State Formation in Norway, c. 900–1350*, Kopenhagen 2010, S. 27–28. Zu vorherigen Missionsversuchen und (Teil-)Christianisierung von Norwegen vgl. Lutz E. von Padberg, *Die Christianisierung Europas im Mittelalter*, Stuttgart ²2009, S. 90–98; 123–126.

5 Vgl. Bagge, *From Viking Stronghold* (Anm. 4), S. 29–31.

6 Bagge, *Europeanization of Scandinavia* (Anm. 4), S. 55–56.

versuche um die Jahrtausendwende gelang der Aufbau einer stabilen dynastischen Monarchie, wie sie etwa in Frankreich oder in Teilen des römisch-deutschen Reiches im Hochmittelalter existierte, in Norwegen lange nicht. Ólaf Tryggvason, der nach seiner Rückkehr nach Norwegen zunächst seinen Rivalen Hákon aus Trøndelag und dessen Sohn getötet hatte, um an die Macht zu kommen, starb im Jahr 1000 in der Schlacht von Svøldr⁷, selbst wiederum von einem weiteren Sohn Hákons getötet; und Ólaf der Heilige, der bereits 1028 vor der Übermacht des dänischen Königs Knut dem Großen nach Nowgorod geflohen war, verlor sein Leben bei einem erneuten Eroberungsversuch in der Schlacht von Stiklestad 1030, woraufhin Knut in Norwegen einen Stellvertreter einsetzte – bis dieser erneut von Ólafs Sohn vertrieben und ersetzt wurde.⁸

Als Hákon Hákonsson am symbolgeladenen St. Ólofsdag (29. Juli) 1247 vom päpstlichen Legaten Wilhelm von Modena, Kardinalbischof von Sabina († 1251), zum König gekrönt wurde, lag nicht nur ein jahrzehntelanger Machtkampf hinter ihm, sondern ganz Norwegen blickte auf eine Zeit der Bürgerkriege und Instabilität zurück, deren Höhepunkt die Baglerkriege (1196–1240) bildeten.⁹ Über mehrere Jahrhunderte hatten sich verschiedene Anwärter auf den Thron, eheliche und uneheliche Nachkommen ehelicher und unehelicher Nachkommen, bekriegt und um die größtmögliche Legitimität gestritten; mehrmals war Norwegen unter Geschwistern geteilt worden und auch die Kirche, seit 1154 mit einem eigenen Erzbistum in Nidaros (=Trondheim) vertreten, hatte einen großen Anteil an den Machtkämpfen in Norwegen. Obwohl Hákon Hákonssons Mutter noch im Jahr 1218¹⁰ mit einer Eisenprobe bewiesen haben soll, dass ihr Sohn tatsächlich der Enkel des großen Königs Sverrir sei, und jener sich auch bei der Königswahl in Björgvin 1223 gegen seinen Haupttrivalen Skúli Bárðarson durchsetzen konnte,¹¹ musste er ihm doch zunächst große Teile des Landes überlassen.¹² Erst eine entscheidende Niederlage

7 Wenngleich die Version der *Ólafs saga Tryggvasonar* nach Oddr Snorrason behauptet, er sei unbemerkt geflohen und habe den Rest seines Lebens in einem griechischen Kloster verbracht: vgl. Roland Scheel, *Byzanz und Nordeuropa zwischen Kontakt, Verflechtung und Rezeption*, in: *Transkulturelle Verflechtungsprozesse in der Vormoderne*, hg. von Wolfram Drews und Christian Scholl (Das Mittelalter, Beihefte 3), Berlin/Boston 2016, S. 3–34, hier S. 29.

8 Vgl. Bagge, *Europeanization of Scandinavia* (Anm. 4), S. 55–56 sowie ders., *From Viking Stronghold* (Anm. 4), S. 29–31.

9 Das Wort Bagler leitet sich von *bagall* = Bischofsstab ab, da es sich bei den Baglern um die Unterstützer des Bischofs Nikolas und seiner Nachfolger gegen König Sverrir, den Großvater Hákon Hákonssons, handelte. Vgl. Knut Helle, *Aschehougs Norgehistorie Bd. 3: Norge blir en stat. 1130–1319*, Oslo 2005, S. 85–86.

10 Das Ereignis wird demnach einem Zeitpunkt bereits nach dem Verbot von Gottesurteilen auf dem IV. Laterankonzil zugeschrieben.

11 So die *Hákonarssaga*: vgl. Sturla Þórðarson, *Hákonar saga Hákonarsonar*, in: *Norwegische Königsgeschichten*, Bd. 2 (Sverris- und Hakonssaga), hg. und übers. von Felix Niedner (Thule 18), Neuausg. m. Nachw. v. Siegfried Beyschlag, Düsseldorf/Köln 1965, S. 117–376, hier S. 140. Vgl. auch Hans Jacob Orning, *Making King Hákon Great Again. Law, God, Morality and Power in Björgvin, 1223*, in: *Narrating Law and Laws of Narration in Medieval Scandinavia*, hg. von Roland Scheel (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 117), Berlin/Boston 2020, S. 57–76, hier S. 58.

12 Vgl. Martin Kaufhold, *Norwegen, das Papsttum und Europa im 13. Jahrhundert. Mechanismen*

Skúlis 1240 sowie Hákons geschickte Bemühungen um ein möglichst enges Verhältnis zum Papst, das ihm zusätzliche Legitimation verschaffen sollte, führten schließlich zu seiner Alleinherrschaft ab 1247.¹³

Diese sowie der enge Anschluss Norwegens an Zentraleuropa in kultureller Hinsicht sind die Grundlage dafür, dass das 13. Jahrhundert oftmals als Blütezeit, *Norges gullalder* (Norwegens Goldenes Zeitalter) bezeichnet wird. Insbesondere die nationalistische Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts betonte den vermeintlichen Entwicklungssprung unter Hákons Herrschaft hinaus aus einer polykratischen, halb-heidnischen Frühzeit hin zur europäisch-christlichen Kultur, was das populäre Bild Hákons bis heute prägt.¹⁴ Neben dem engen Verhältnis zu Rom unterhielt Hákon beispielsweise gute Beziehungen zu Friedrich II.,¹⁵ regte eine Reihe von Übersetzungen zentraleuropäischer höfischer Literatur ins Altnorwegische an¹⁶ und reformierte das Gesetz.¹⁷ Wie mehrere Historiker*innen in den letzten Jahren herausgestellt haben, bewegte sich Norwegen dabei stets auf der Grenze zwischen Anpassung und Hervorhebung der eigenen Individualität. Vor dem Hintergrund einer neuen Wahrnehmung von Zugehörigkeit zu „Europa“, musste eigene Identität zunächst ausgehandelt und neu konstituiert werden, was unter anderem zu einer verstärkten Produktion von und Beschäftigung mit Historiographie führte.¹⁸ Auch die politisch-theoretische *Konungs skuggsjá* ist als Produkt dieser Phase der neuen Selbstverortung zu sehen.

der Integration, in: Historische Zeitschrift 265 (1997), S. 309–342, hier S. 317.

- 13 Dabei ist zu beachten, dass die skandinavischen Herrschaftsbereiche im Mittelalter und bis weit in die Neuzeit hinein nicht die heutigen Grenzen umfassten, sondern weite Teile des Nordens (Sápmi) ausklammerten. Wenngleich bereits unter Hákon Hákonsson eine Form der Kolonialisierung einsetzte, die die indigene Bevölkerung der Sámi in Norwegen ausbeutete, zwangsmissionierte oder weiter in die Peripherie trieb (ähnlich in Schweden und Finnland), so dauerte es bis ins 17. Jahrhundert, bis die Kolonialisierung ihren Höhepunkt erreichte und damit die Landesgrenzen annähernd den heutigen Verhältnissen entsprachen. Für eine ausführliche Bearbeitung des Themas vgl. beispielhaft Lars Ivar Hansen und Bjørnar Olsen, *Hunters in Transition. An Outline of Early Sámi History* (The Northern World 63), Boston 2014.
- 14 Einschlägig dazu ist die Darstellung in Peter Andreas Munch, *Det norske Folks Historie*, 4 Bde., Christiania 1851–1863. Welche Auswirkungen die glorifizierende Darstellung Hákons bis heute hat, zeigt sich u. a. in dem 2016 erschienenen Film „The Last King – Das Erbe des Königs“, in dem die Legende über die Rettung Hákons durch die Birkebeiner auf Skiern dargestellt wird.
- 15 Vgl. Kaufhold, *Norwegen und Europa* (Anm. 12), S. 322.
- 16 Ebd., S. 332.
- 17 Vermutlich sowohl Revision der sog. Frostupingslög in den 1220er Jahren als auch sog. Neues Thronfolgegesetz von 1260. Vgl. Dieter Strauch, *Mittelalterliches nordisches Recht bis 1500. Eine Quellenkunde* (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 73), Berlin/New York 2011, S. 25–26.
- 18 Vgl. u. a. Scheel, *Byzanz und Nordeuropa* (Anm. 7); Bagge, *Europeanization of Scandinavia* (Anm. 3), S. 53–75, sowie Thomas Foerster, *Vergleich und Identität. Selbst- und Fremddeutung im Norden des hochmittelalterlichen Europa* (Europa im Mittelalter 14), Berlin 2009, darin insb. S. 79–95.

3. DIE KONUNGS SKUGGSJÁ: ÜBERLIEFERUNG, AUTORSCHAFT, AUFBAU

Der Text der *Konungs skuggsjá* (im Folgenden: *Kgs*) ist in 60 Handschriften überliefert. Die älteste erhaltene (NRA 58A 1^r–3^v) datiert auf ca. 1260 und ist auf Altnorwegisch verfasst; etwas später, um 1275, wird die sogenannte norwegische Haupthandschrift (AM 243 ba fol.) angesetzt, die als einzige nahezu vollständig erhalten ist.¹⁹ Während die Entstehung des Textes von der älteren Forschung um 1200 und damit in etwa zeitgleich mit der politischen Streitschrift *En tale mot biskopene* (ca. 1199) vermutet worden war,²⁰ änderte sich diese Auffassung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.²¹ Heute wird die *Kgs* auf die Jahre zwischen 1247 und 1260, also auf die Regierungszeit Hákon Hákonssons, datiert,²² wobei sich Sverre Bagge in seiner richtungweisenden Dissertation „The Political Thought of The King’s Mirror“ für eine nähere Eingrenzung auf die erste Hälfte der 1250er Jahre aussprach.²³

Auch die Frage der Autorschaft wurde in der Forschung viel diskutiert,²⁴ wenngleich diese Diskussion in den letzten Jahrzehnten aufgrund mangelnder neuer Erkenntnisse zum Erliegen gekommen ist. In der *Kgs* selbst will der Autor explizit anonym bleiben, „damit es nicht so komme, daß jemand das abweist, was man zum Nutzen darin finden kann, entweder aus Hohn oder Neid oder irgendwelcher Feindseligkeit gegen den, der es verfaßt hat“.²⁵ Als wahrscheinlich gilt, dass der Autor einer kleinen, gebildeten Elite rund um König Hákon in Bergen²⁶ angehörte. Zudem ist vermutet worden, dass es sich um einen Kleriker handelte,²⁷ und seine umfassende Bildung scheint auf einen oder mehrere Studienaufenthalte im Ausland hinzuweisen.²⁸ Darüber hinaus bleibt auch die Frage nach einem etwaigen Auftraggeber oder intendierten Empfänger offen. Zwar findet sich in der Forschung wie-

19 Vgl. Jens Eike Schnall, Didaktische Absichten und Vermittlungsstrategien im altnorwegischen „Königsspiegel“ (*Konungs skuggsjá*), Göttingen 2000, S. 17–18. Auch in dieser Handschrift fehlen jedoch zwei der im Prolog angekündigten vier Teile des Textes.

20 Vgl. ebd., S. 19.

21 So etwa Otto Blom, Bemaerkninger om Kongespeilets Affattelsestid, belyst ved den deri skildrede krigerske Udrustning og Vaabendragt, in: Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie (1867), S. 65–109.

22 Vgl. Schnall, Didaktische Absichten (Anm. 19), S. 19.

23 Vgl. Sverre Bagge, *The Political Thought of The King’s Mirror* (Mediaeval Scandinavia Supplements 3), Odense 1987, S. 51. Bagge argumentiert hier mit dem Sukzessionsgesetz von 1260 sowie dem Tod Hákons des Jungen 1257 als *termini ante quem*.

24 Für einen allgemeinen Überblick siehe Schnall, Didaktische Absichten (Anm. 19), S. 21–24.

25 Meißner, Königsspiegel (Anm. 2), S. 32, Z. 25–28; Holm-Olsen, *Konungs Skuggsjá* (Anm. 2), S. 2, Z. 28–31: *...at eigi bærí suo at. at nockur hafne þui sem til nytsemdar má þarj finnast annat huort firí háðungar saki edur ofundar edur einshuers fiáðskapar vid þann er giordi.*

26 Wenngleich Simek anmerkt, dass „auch der weitere westnorwegische Umkreis des Königshofes problemlos in Frage kommt“: Rudolf Simek, Zum Königsspiegel, in: *Hansische Literaturbeziehungen. Das Beispiel der þiðreks saga und verwandter Literatur*, hg. von Susanne Kramarz-Bein, Berlin/New York 1996, S. 269–289, hier S. 270.

27 Vgl. z. B. Bagge, *Political Thought* (Anm. 23), S. 52–53.

28 Schnall, Didaktische Absichten (Anm. 19), S. 23–24.

derholt die Vermutung, das Werk sei für die Söhne Hákon Hákonssons verfasst worden,²⁹ doch lässt die Quellenlage keinen eindeutigen Schluss darüber zu. Der Autor selbst wiederum will sein Buch als *allmenningur* (Allgemeingut)³⁰ verstanden wissen.

Abgesehen von zahlreichen Referenzen auf das Alte Testament finden sich in der *Kgs* kaum explizit genannte Quellen oder Autoritätenverweise.³¹ Aufgrund des lateinischen Titels *Speculum regale*, der im Prolog parallel zum altnorwegischen *Konungs skuggsjá* aufgeführt wird, ist eine Verbindung zum *Speculum maius* des Vinzenz von Beauvais vermutet worden.³² In diesem Zusammenhang konnte Rudolf Simek eine weitgehende Übereinstimmung des Waffenpassus in der *Kgs* mit jenem im *Speculum doctrinale*, dem zweiten Teil des *Speculum maius*, feststellen.³³ Darüber hinaus hat die Forschung auch einige skandinavische Quellen ermitteln können, von denen die Schrift *En tale mot biskopene* die einflussreichste zu sein scheint.³⁴

Obwohl der Titel also an das europäische Genre der Fürstenspiegel anschließt, entsprechen Inhalt und Aufbau der *Kgs* nicht unbedingt den gängigen Kriterien dieses Genres.³⁵ Die *Kgs* besteht aus einem Prolog, einem Teil über den *kaupmaðr* (Kaufmann) und einem Teil über die *hirð* (etwa: Gefolgschaft des Königs), der ohne Unterbrechung zum Teil über den König überleitet. Im Prolog werden darüber hinaus zwei weitere Teile angekündigt, einer über die Bauern und einer über den Klerus, doch sind diese nicht überliefert und wurden vermutlich nie verfasst.³⁶

Insbesondere der Kaufmannsteil hat „der vergleichenden Quellenforschung am meisten Kopfzerbrechen bereitet“,³⁷ da er am stärksten vom bekannten Muster der Fürstenspiegelliteratur abweicht, anhand dessen die *Kgs* nach wie vor interpretiert wird.³⁸ Die Ratschläge für den Kaufmann bilden die Folie für ausführliche natur-

29 Vgl. z. B. Ludvig Holm-Olsen, Innledning, in: *Konungs Skuggsjá*, hg. von dems. (Norrøne tekster 1), Oslo 21983, S. XI–XXI, hier S. XI.

30 Holm-Olsen, *Konungs Skuggsjá* (Anm. 2), S. 2, Z. 23.

31 Einzige Ausnahme bilden zwei kurze Erwähnungen von Gregor dem Großen und Isidor von Sevilla, wobei nur der erste namentlich genannt wird: vgl. Meißner, *Königsspiegel* (Anm. 2), S. 65, Z. 3; Holm-Olsen, *Konungs Skuggsjá* (Anm. 2), S. 19, Z. 19. Vgl. dazu auch Jens Eike Schnall, *En af stafrofe kynnaz allar bæcr* – zum Aufbau der *Konungs skuggsjá*, in: *Speculum regale. Der altnorwegische Königsspiegel (Konungs skuggsjá) in der europäischen Tradition*, hg. von dems. und Rudolf Simek (Studia medievalia septentrionalia 5), Wien 2000, S. 63–89, hier: S. 63.

32 Vgl. u. a. Simek, *Königsspiegel* (Anm. 26), S. 271. Simek hält die Texte Vinzenz' nicht nur wegen der Titelparallele, sondern v. a. wegen ihrer Bekanntheit in Norwegen zum Zeitpunkt der Entstehung für eine wahrscheinliche Vorlage.

33 Vgl. Rudolf Simek, *The Political Thought of The King's Mirror. A Supplement*, in: *Sagnaþing helgað Jónasi Kristjánssyni sjötugum 10. apríl 1994*, hg. von Gísli Sigurðsson, Guðrún Kvaran und Sigurgeir Steingrímsson, Reykjavík 1994, S. 723–734.

34 Vgl. Schnall, *Didaktische Absichten* (Anm. 19), S. 25.

35 Eine detaillierte Analyse sowie Problematisierung des Genre-Begriffs folgen in Kap. 3 dieses Aufsatzes.

36 Vgl. Simek, *Königsspiegel* (Anm. 26), S. 272.

37 Ebd.

wissenschaftliche Erläuterungen, die unter anderem die erste bekannte Erklärung für das Polarlicht, detaillierte Beschreibungen von Fischarten, einen poetischen Abschnitt über die Winde sowie eine Aufzählung der Wunder Irlands, Islands und Grönlands enthält. Auch der lange Teil über die *hirð* gehört nicht zum typischen Repertoire der Fürstenspiegelliteratur, wohingegen der „eigentliche Königsspiegel“³⁹ einen vergleichsweise geringen Teil des Textes ausmacht – zumal, wenn man von den ursprünglich geplanten vier Teilen ausgeht. Diese augenfälligen Abweichungen vom „typischen“ oder „europäischen“ Fürstenspiegel sollen im Folgenden näher untersucht und vor dem Hintergrund der oben besprochenen historischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen Norwegens zur Entstehungszeit des Textes analysiert werden.

4. DIE KONUNGS SKUGGSJÁ ALS FÜRSTENSPIEGEL?

Das Genre des Fürstenspiegels ist keinesfalls einheitlich. Selbst mit den Spezifika „mittelalterlich“ und „europäisch“ versehen, lässt es sich kaum hinreichend eingrenzen. Wenngleich also eine Festlegung auf eine so oder so geartete Genrenorm immer eine Vereinfachung darstellt, lassen sich in der Fülle der bekannten (mittelalterlichen, europäischen) Fürstenspiegel einige wiederkehrende und somit charakteristische Elemente ausmachen. Als gemeinsame Schnittmenge der als Fürstenspiegel bezeichneten Texte hat etwa Hans H. Anton folgende Merkmale identifiziert:

Ein Fürstenspiegel ist eine in paränetischer Absicht verfasste Ausarbeitung, gerichtet an einen König, Fürsten oder Regenten jeweils als Person oder an einen (fiktiven) Amtsträger als Repräsentanten einer sozialen Gruppe. Sie muss abgefasst sein als selbständiges Werk oder als abgeschlossener Teil in einem größeren Zusammenhang. Die Paränese kann sich ausdrücken in direkten Ermahnungen zur Gestaltung der herrscherlichen Ethik und Amtsführung, darüber hinaus in der Erörterung von auf den Empfänger bezogenen staats- und gesellschaftstheoretischen Zusammenhängen. Sie kann bezogen sein auf Person und Amt des Herrschers, im weiteren Sinn auf die vorgegebenen und umfassenden politischen und kirchlichen Ordnungen.⁴⁰

Für eine Einordnung der *Kgs* im europäischen Zusammenhang ist darüber hinaus die Untersuchung von Sverre Bagge grundlegend, der einen umfassenden Vergleich der *Kgs* mit lateineuropäischen Fürstenspiegeln vorgenommen hat.⁴¹ Im Unterschied zu einem solchen, rein komparatistischen Ansatz ist der Fokus des vorliegenden

38 Seit der Dissertation von Jens Eike Schnall (Anm. 19) hat sich neben dieser Interpretation die Deutung als didaktischer Zweck durchzusetzen begonnen.

39 So bezeichnet von Meißner, Königsspiegel (Anm. 2) S. 164, Anm. 207.

40 Hans H. Anton (Hg.): Fürstenspiegel des frühen und hohen Mittelalters, Darmstadt 2006, S. 3–4.

41 Vgl. Bagge, Political Thought (Anm. 23), S. 19–20, Anm. 33. Mit „europäisch“ ist in diesem Sinne also primär Kontinentaleuropa im Unterschied zu „skandinavisch“ oder „norwegisch“ gemeint und der Begriff umfasst West-, Mittel- und Südeuropa, also die Hauptproduktionsregi-

Aufsatzes jedoch auf eine verflechtungsgeschichtliche Perspektive gerichtet, welche die *Kgs* als Produkt kultureller Transferprozesse untersucht und nach möglichen Formen kulturellen Austauschs zwischen Norwegen und Lateineuropa fragt.

5. REFERENZFELDER

Wie bereits angeklungen, handelt es sich bei der *Kgs* nicht um einen klassischen Fürstenspiegel nach der oben zitierten Definition. Die offensichtlichste Abweichung ist wohl der Gebrauch der Volkssprache, des Altnorwegischen, während die meisten europäischen Fürstenspiegel sowie ein Großteil der in Europa niedergeschriebenen Texte bis zum 13. Jahrhundert insgesamt auf Latein verfasst sind. Der Gebrauch der Vernakularsprache ist somit ein Distinktionsmerkmal der isländischen und norwegischen Kultur, das die beiden Länder auch von ihren skandinavischen Nachbarn Dänemark und Schweden unterscheidet. Während letztere das Lateinische als Verwaltungs- und Literatursprache übernahmen und bis ca. 1400 beibehielten, dominierte in der westnordischen Welt seit dem Beginn der Schriftlichkeit die Vernakularsprache.⁴² Zwar begann man auch in Zentral- und Südeuropa ab dem 12. und vor allem 13. Jahrhundert, Literatur in der Volkssprache zu verfassen, doch Norwegen und Island stellen insofern einen Sonderfall dar, als dort von Anfang an auch gelehrte Texte, etwa grammatikalische Traktate oder eben politische Theorie, in der eigenen Sprache produziert wurden.⁴³ Einzig der Titel wird im Prolog „übersetzt“ – eventuell, um den Anschluss an das europäische Genre zu unterstreichen.⁴⁴ Dagegen scheint der Gebrauch des Altnorwegischen im Rest des Textes auf dessen intendierte Funktion als *allmenningur*, also auf eine breite Zielgruppe hinzuweisen.⁴⁵

onen von Fürstenspiegelliteratur (im Frühmittelalter v. a. das Frankenreich, später Italien, England, Frankreich etc.), im Gegensatz zur nordischen (geographischen) Peripherie.

- 42 Vgl. Sverre Bagge, *On the Far Edge of Dry Land: Scandinavian and European Culture in the Middle Ages*, in: *Scandinavia and Europe 800–1350. Contact, Conflict, and Coexistence*, hg. von Jonathan Adams und Katherine Holman, Turnhout 2004, S. 355–369, hier S. 357.
- 43 Frühe Beispiele sind etwa der sog. „Erste Grammatische Traktat“ (ca. 1150) sowie die frühe politische Schrift *En tale mot biskopene* (kurz vor 1200). Für eine sehr früh einsetzende Verschriftlichung volkssprachlicher Tradition gibt es freilich Parallelen, besonders etwa in Irland, doch im gesamteuropäischen Vergleich ist die altwestnordische volkssprachliche Literatur dennoch ein Sonderfall.
- 44 Es handelt sich insofern nicht um eine wörtliche Übersetzung, als die Genitivform *Konungs* im Lateinischen mit dem adjektivischen *regale* wiedergegeben wird.
- 45 Holm-Olsen, *Konungs Skuggsiá* (Anm. 2), S. 2, Z. 23; Meißner, *Königsspiegel* (Anm. 2), S. 32, Z. 13 „Almende“. Es sei jedoch angemerkt, dass die Alphabetisierungsrate in Norwegen im 13. Jahrhundert denkbar gering gewesen sein dürfte, wenngleich quantitative Studien zu diesem Thema naturgemäß schwer zu bewerkstelligen sind. Angesichts der geringen Dichte von Schulen im 13. Jahrhundert in Norwegen selbst (bekannt sind fünf Kathedralschulen in Trondheim, Bergen, Oslo, Hamar und Stavanger) und des hohen Aufwandes und der Kosten, die mit einem Studium im Ausland verbunden waren, dürfte die Alphabetisierungsrate dort aber deutlich niedriger als etwa im römisch-deutschen Reich gelegen haben. Evtl. ist es denkbar, dass der Text vorgelesen werden sollte. Dafür spricht u. a. der Verweis im Prolog, das Buch sei „nicht nur zur Ohrenlust und zu einem kurzen Vergnügen für diejenigen, welche es anhören“